Zum Bewußtsein, zum Leben der Gegenwart muß die Predigt machen was einst geschehen zu ihrem Heil. Keine Auslegung ohne Anwendung, keine Anwendung ohne Auslegung.

Wenn die Predigt erbauen will durch das Zeugniß vom Worte, muß sie eben einen durch das Wort gelegten Grund in der Gemeinde voraussetzen. Die Gemeinde ist dadurch Gemeinde, daß sie ein Bewußtsein hat von der Heilssumme des Wortes Gottes d. h. ein Bekenntniß. Nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche beruft die Gemeinde, sie mag es thun in welcher Form sie will, den Geistlichen unter der Bedingung, daß er das Wort Gottes dem Bekenntniß der Gemeinde gemäß auslege.*) Kein Prediger in der Landeskirche Sachsens, der nicht mit einem schweren Eide gelobet hat, dem Bekenntnisse gemäß zu predigen. Bekenntnißmäßig muß ein evangelischer Geistlicher predigen — muß er predigen, sagen wir. Denn daß Eide geleistet werden, um gehalten zu werden, wird hoffentlich Niemand bestreiten wollen. Jeder Geistliche, welcher noch an einen Richter der Lebendigen und der Todten glaubt, muß der Frage entgegensehen: Hast du so gepredigt, wie du geschworen hast predigen zu wollen. Alsdann wird er sich nicht berufen können auf die Menge von Geistlichen, die diesen Eid für nichts geachtet haben; nicht auf die rationalistischen Professoren, die ihm gesagt haben, das alte Testament sei der Kodex der hebräischen Literatur und das neue enthalte die Ansichten der ersten Christen, das Bekenntniß sei eine dogmenhistorische Antiquität und das Wesen des Protestantismus sei der religiöse Fortschritt; nicht auf die rationalistischen Glieder der Kirchenbehörden, die auf ihre Auktorität pochten, während sie alle Auktoritäten der Kirche für nichts achteten; nicht auf die Interpellationen und Auslassungen liberaler Kammern. Vielleicht darf man bei so Manchem, der Ende des vorigen und in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts mit dem rationalistischen Strom schwamm, ein milderndes Wort wagen von Zeiten der Unwissenheit. Diese sind jetzt vorüber. Das Wort wird jetzt von den Dächern gepredigt: wer es nicht hören will, der muß mit Absicht ausbeugen. Das Salz des Rationalismus ist in der Wissenschaft dumm geworden: der guten Sache leiht auch die Wissenschaft ihre Flügel.**) Fast allenthalben erblickt man jetzt auf den Spitzen der lutherischen Landeskirchen das Kreuz Jesu Christi. Was insonderheit unser Hohes Kirchenregiment will, darüber haben die Erlasse des vorigen Jahres, betreffend die Abschaffung rationalistischer Predigtbücher und

*) Möchte nur auch dieser jetzt in Deutschland vielfach anerkannte Grundsatz auch gleich oft befolgt werden! Aber wie oft liest man in deutschen Blättern die herrlichsten Bekenntnisse selbst von Denen zu den Symbolen, die doch, wenn es sich um gewisse gangbar gewordene neue Lehren und Anschauungen handelt, dieselben unbedenklich ignoriren oder offen fallen lassen! L. u. W.

**) Möchte nur nicht auch gar oft die Wissenschaft mit der „guten Sache" auf und davon fliegen! L. u. W.

Katechismen, darüber läßt die in Nr. 2 mitgetheilte Ansprache des Hohen Ministeriums an die evangelisch-lutherischen Geistlichen, in welcher Dasselbe erklärt nichts sehnlicher zu wünschen, „als daß allerwärts in der Kirche des Vaterlandes Gottes Wort, wie es in der heiligen Schrift enthalten und in den Bekenntnissen unserer Kirche dargestellt und wiederholt ist, lauter und rein, in aller Einfachheit und Liebe, aber auch mit Kraft und Entschiedenheit gepredigt werde" — keinen Zweifel.

Rationalistische Consequenz.

In den Verhandlungen der freien Gemeine zu Magdeburg über ein neues Statut das sie sich geben wollte, kam es zu einem heftigen Zusammenstoß der beiden "Sprecher" der Gemeine. Uhlich nämlich stellte den Antrag daß man sich eine freie „christliche" Gemeine nennen sollte, und Sachse erklärte dagegen — nach dem Bericht der Kreuzzeitung —: „Nachdem wir in der Einleitung zu unsern neuen Statuten ausgesprochen haben daß wir nichts anderes als die unbedingte Freiheit des menschlichen Geistes anerkennen, sollen wir hinzufügen „und nennen uns eine freie christliche Gemeine?" Dies wäre der grellste Widerspruch, eine Handschelle, Fessel die wir uns anlegen würden. Oft genug habe ich laut und vernehmlich in unserer Versammlung ausgesprochen: ich bin kein Christ — bin Atheist — und nun sollte ich in einer christlichen Gemeine fernerhin ein Amt bekleiden? Nimmermehr! Nur unter der Voraussetzung daß bei der heutigen Statutenrevision die Bezeichnung „christlich" wegfallen würde, und in dem Bewußtsein daß das Christliche in der Gemeine schon längst verschwunden sei, bin ich bis heute in meinem Amte geblieben. Uhlich hat mir oft gesagt: so weit denke ich nicht; nur bis zu einer gewissen Grenze. Dies kommt mir vor als ob man auf einem Wege zum vorgesteckten Ziele an einen Graben kommt und nur weil er breit ist, nicht hinüber springt. Ich springe hinüber; wer mir folgen will, muß mitspringen. Nach unsern Statuten kann jeder, mag er Jude oder Muhamedaner sein, zu uns übertreten; soll er sich dann ein Christ nennen? Es ist gesagt worden, wir tauften ja, hielten Abendmahl und trauten; darauf muß ich erwiedern: von dieser Stunde an taufe ich nicht, traue nicht und halte nicht Abendmahl mehr." — Man hat in diesen zwei „Sprechern" ein augenscheinliches Bild des Rationalismus vor sich. Der zahme Rationalismus scheut den letzten Schritt in das große leere Nichts, entweder weil er wirklich noch ein Band des Gewissens zu Gott fühlt, oder weil er das bewußte Generalpächtervermögen nicht hat, oder weil es ihm an persönlichem Muthe fehlt; der wilde fürchtet nichts mehr; weil er auch nichts mehr hofft; er springt über den Graben. Was die Polizei mit dem Hinübergesprungenen anfangen

wird, wissen wir nicht; die Menschenrechte sind so groß geworden, daß sie nicht allein die Rechte des Bürgers, sondern auch die Rechte Gottes verschlungen haben. Wenn es nun „Menschen" giebt, welche keinen Gott und folglich auch kein Recht und Gesetz Gottes und folglich auch kein Gewissen zu Gott, sondern nur noch die unbedingte Freiheit des Menschengeistes kennen, und man kann diese „Menschen" weder ausweisen noch einstecken, so mag die Verlegenheit groß werden. Für die Kirche kann es zuletzt nur heilsam sein, daß der Rationalismus zu seiner letzten Konsequenz fortschreitet, und daran stirbt. Denn die ehrlichen Rationalisten, welche nur Gefangene des Kopfs sind, erkennen daran das Ende ihres Weges und kehren um; die prononcierten aber haben keine nachhaltige Zeugungskraft; sie reißen wohl ihres Gleichen mit sich fort, aber sie bringen es zu keinem Bestande, weil aus Nichts nichts wird. (Petri's Zeitblatt.)

Todesanzeige.

Wie wir aus dem „Zeitblatte" Dr. Petri's ersehen, starb am 14. Februar d. J. der Abt und Professor Dr. Lücke in Göttingen.

Nachricht

an die Subscribenten der

Predigtentwürfe

über die Sonn- und Festtagsevangelien

aus Dr. Luthers Predigten und Auslegungen zusammengestellt

von **E. G. W. Keyl,**

Pastor der ev. luth. St. Paulskirche in Baltimore.

Als das Manuscript für die erste Nummer in meine Hände kam, so ergab es sich, daß dasselbe statt 32 Oktavseiten eher 64 machen würde, und ich somit es nicht gut für 15 Cents die Nummer hätte liefern können, es sei denn, daß ich Aussichten gehabt hätte, sogleich 1000 Exemplare abzusetzen; da nun aber nur etliche Bestellungen darauf gemacht waren, und ich außerdem noch andere Werke in Arbeit hatte, so daß ich die erste Nummer bis zur bestimmten Zeit nicht anfangen konnte, so zog ich vor, dem Herrn Pastor Keyl Vorstellungen zu machen, ob es nicht besser wäre mit dem Kirchenjahr anzufangen und so die Nummern nach der Reihe herauszubringen. Sollte es jedoch für rathsam gefunden werden eher damit anzufangen und die Aussichten dazu günstig sein, so bin ich dennoch bereit den Beginn zu machen. Sobald ich Herrn Past. Keyls Antwort erhalte, werde ich weiter darüber berichten.

Mai 15. 1855. H. Ludwig.

Lehre und Wehre.

Jahrgang I. Juli 1855. No. 7.

Die Erlanger „Zeitschrift für Protestantismus und Kirche."

In dem diesjährigen März-Hefte dieser von den Professoren Dr. Thomasius, Dr. Hofmann und Dr. Schmid herausgegebenen theologischen Zeitschrift findet sich ein „Ueber Nordamerika" überschriebener Artikel. Wenn wir diesen Artikel unsern Lesern hierdurch mittheilen, können wir nicht umhin, denselben mit einigen Erläuterungen zu begleiten.

Der bezeichnete Artikel ist folgender:

Es liegt uns die Antwort der Missouri-Synode auf die an dieselbe ergangenen Ermahnungsschreiben der lutherischen Pastoral-Conferenzen von Leipzig und Fürth vor. Die Ermahnungsschreiben bezogen sich, wie unsere Leser wohl wissen, auf den Streit dieser Synode mit der von Buffalo in Betreff der Lehre vom Amt. Ueber den Streit selbst sagen wir nichts, unsere Ueberzeugung in der obschwebenden Frage ist von früher her bekannt und wir sind durch alles, was inzwischen darüber verhandelt worden, in derselben nur bestärkt worden. Gerade an dem Streite, der unter den Lutheranern Nordamerika's darüber entbrannt ist, kann man sehen, wohin derselbe führt und was wir in Deutschland zu erwarten hätten, wenn auch wir den Streit noch mehr auf's praktische Gebiet zögen. Wir also wollen an diesem Streite keinen Antheil nehmen und haben uns gefreut, daß Herr Grabau, als er im vorigen Jahr Deutschland besuchte, Tact genug hatte, an uns keine Zumuthungen zu stellen, wie wir diejenigen unserer deutschen Brüder, welche in der Amtsfrage der Buffaloer Synode näher stehen als der von Missouri, bedauert haben, daß sie sich der Theilnahme an dieser Streitfrage nicht entziehen konnten. Denn peinlich ist es ihnen gewiß gewesen, mit einem Manne, wie Herr Grabau, der allein durch seine Synodal- und Hirtenbriefe sich so berüchtigt gemacht hat, in Berührung zu kommen und sich in einer wichtigen Frage mit ihm auf einem Boden zu finden. Wir verweisen auf die Mittheilungen, welche wir vor einiger Zeit über diese Synodalbriefe gemacht haben, zum Zeugniß dafür, daß wir nicht zu viel gesagt haben; wir wundern uns aber nach dem Eindrucke, den diese Aktenstücke auf uns gemacht haben, auch nicht, wenn die Zurechtweisung,